

Gottgewollte Geschlechterordnung?

Gender als Ausgangspunkt für eine Neubetrachtung der göttlichen Gerechtigkeit

Mira Sievers

1. Einleitung

Wenn man über Geschlechterverhältnisse und den Islam sprechen will, gerät man häufig zwischen zwei Fronten: Auf der einen Seite existieren Vorstellungen, die ein stereotypes Bild von unterdrückten muslimischen Frauen und unterdrückenden muslimischen Männern zeichnen. Diese gilt es in Frage zu stellen, zu problematisieren und zu dekonstruieren.¹ Die Diskussion über Flucht und Migration der vergangenen Jahre hat dieses Problem eher verschärft und muss auch im Kontext von Muslimfeindlichkeit gesehen werden. Auf der anderen Seite stützen tatsächlich traditionalistische Interpretationen der zentralen islamischen Bezugstexte bereits existierende patriarchalische Verhältnisse und tragen zur Reproduktion von sexistischen Ansichten bei. Diese Interpretationen müssen ebenfalls hinterfragt und Alternativen zu ihnen aufgezeigt werden. In diesem Sinne ist es immer eine Gratwanderung, die genannten Vorstellungen kritisch zu analysieren und gleichzeitig keine problematischen Zerrbilder über Muslim*innen zu bedienen.

1 Seit dem Ende der 1970er Jahre spielt insbesondere die Dekonstruktion der Vorstellung der unterdrückten muslimischen Frau eine zentrale Rolle in der genderorientierten Islamforschung. *Leila Ahmed* zeigt unter Bezugnahme auf *Edward Saïds* »Orientalism« am britischen Beispiel, inwiefern dieses Bild zentral für kolonialistisches Denken war (*Women and Gender in Islam: Historical Roots of a Modern Debate*, New Haven/London 1992, 151 f.). *Mounira M. Charrad* weist auf die andauernde politische Wirksamkeit dieser Mechanismen hin, beispielsweise bei den westlichen Militäroperationen im Nahen Osten in den 2000er Jahren (*Gender in the Middle East: Islam, State, Agency*, in: *Annual Review of Sociology* 37 (2011), 417–437, 419 f.).

Im Folgenden soll der Versuch unternommen werden, die Vorstellung einer gottgewollten Geschlechterordnung aus einer systematisch-theologischen Perspektive kritisch zu beleuchten – eine Perspektive, die sonst eher selten eingenommen wird. Dabei soll die Frage im Mittelpunkt stehen, inwiefern sich Ungleichheiten in den Geschlechterverhältnissen, die durch die islamisch-autoritativen Texte konstruiert werden, mit der göttlichen Gerechtigkeit vereinbaren lassen. Dies soll anhand eines Fallbeispiels geschehen, in welchem die Unterschiede zwischen Männern und Frauen zur Begründung von islamrechtlichen Normen verwendet werden.² Anschließend werden die Ergebnisse durch eine Neulektüre des koranischen *‘adl*-Begriffs mit der göttlichen Gerechtigkeit kritisch in Beziehung gesetzt, um die systematisch-theologischen Implikationen zu reflektieren.

2. Ungleichheiten in den Geschlechterverhältnissen in der islamisch-theologischen Tradition: Sorgerecht bei *as-Sarahsi*

Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen werden sowohl in den zentralen islamischen Bezugstexten als auch in den späteren klassisch-islamischen Wissenschaftstraditionen vorausgesetzt. Im Hinblick auf die koranische Rede lässt sich beispielsweise die ungleiche Behandlung der Widerspenstigkeit (*nušūz*) von Männern und Frauen nennen (Sure 4,34; 4,128). Dabei spielt zum einen die androzentrische Rede eine Rolle, auf die *Nimet Seker* hinweist,³ zum anderen die völlig verschiedenen Folgen, die die Sure für die Widerspenstigkeit einer Ehefrau und die Widerspenstigkeit eines Ehemanns vorsieht: Während im Fall der Widerspenstigkeit der Frau dem Ehemann die Ermahnung, das Meiden und das Schlagen seiner Frau zugebilligt werden, wodurch der gewollte Zustand des Gehorsams erreicht werden soll, wird die Frau auf das Ideal einer friedlichen

2 Die im Folgenden betrachteten Texte gehen wie viele andere von Zweigeschlechtlichkeit aus, also davon, dass es zwei sich gegenseitig ausschließende Geschlechterkategorien von Männern und Frauen gibt, über deren Verhältnis Aussagen getroffen werden. Auch wenn andere Zeugnisse der klassisch-islamischen Wissenschaftstraditionen eine größere Diversität widerspiegeln, ist diese binäre Sichtweise, die durch traditionalistische Lesarten perpetuiert wird, grundsätzlich zu problematisieren, was in dieser Untersuchung jedoch nicht im Fokus steht.

3 *Nimet Seker*, *Koran & Gender. Exegetische und hermeneutische Studien zum Geschlechterverhältnis im Koran*, Hamburg 2020, 180–195.